

"Nun kommen die Architekten ins Spiel"

Autor(en): **Kirchengast, Albert / Meier, Heinz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **137 (2011)**

Heft 14: **Zimmer mit Aussicht**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-144686>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«NUN KOMMEN DIE ARCHITEKTEN INS SPIEL»

Auf einer Moränenkante über dem Zürichsee wird Anfang April in Rüslikon das Hotel «Belvoir» wieder eröffnet. Das ehemalige Lusthaus gehörte zeitweise Gottlieb Duttweiler, später der Gemeinde. Von 2009 bis 2011 wurde es zum Viersternehotel erweitert. Während die Architektur das Aufeinandertreffen von Gletscherschollen thematisiert, eröffnet sich im Gespräch mit Eigentümer Heinz Meier und Hoteldirektor Martin von Moos das reale Spannungsfeld zwischen gestalterischem Anspruch, rentablem Hotelbetrieb und lokaler Einbettung. Für TEC21 entdeckte Albert Kirchengast, wie sehr Architektur an Geschichten gebunden sein kann, um kommunizierbar zu bleiben.

VOM LUSTHAUS ZUM HOTEL «BELVOIR»

1721 erbaute der Besitzer des Rüslikoner Kurhauses «Nidelbad», Diethelm Schobinger, das «Lusthaus Belvoir» am linken Ufer des Zürichsees mit Aussicht vom Üetliberg bis zu den Glarner Alpen. Nach mehreren Besitzerwechseln, jeweils begleitet von An- und Umbauten, erhielt das «Belvoir» Anfang des 20. Jahrhunderts einen Saal für private und öffentliche Veranstaltungen, der von der Bevölkerung rege genutzt wurde. 1948 kaufte Migros-Gründer Gottlieb Duttweiler die Liegenschaft. Drei Jahre später plante Duttweiler den Verkauf des Hotels an den Zürcher Frauenverein. Vor dem Hintergrund, dass das «Belvoir» unter der Ägide des Frauenvereins künftig als alkoholfreier Betrieb geführt würde, fällte die Gemeindeversammlung den fast einstimmigen Entscheid, Duttweiler ein Konkurrenzangebot zu unterbreiten: Das «Belvoir» sollte in den Besitz einer neu gegründeten Aktiengesellschaft übergehen, mit der Gemeinde Rüslikon als Mehrheitsanteileignerin. Hotel und Restaurant wurden verpachtet, der Belvoir-Saal stand weiterhin der Öffentlichkeit sowie Privaten zur Verfügung – der Beginn des Rüslikoner Saalservituts. Finanziert wurde das Unterfangen durch die Ausgabe von Aktien und den Verkauf sogenannter Genussscheine sowie durch einen Beitrag der Gemeinde. 1977 wurde das «Belvoir» für ca. 5 Mio. Franken komplett umgebaut. 2005 zeigte sich, dass der Betrieb zu klein war, um weiterhin rentabel betrieben werden zu können. Zudem geriet das finanzielle Engagement der Gemeinde intern in die Kritik. Nach einem Investorenwettbewerb 2008 ging das «Belvoir» an den Thalwiler Heinz Meier, der das Hotel von 26 auf 61 Zimmer erweitern liess. Das Saalservitut, das unentgeltliche Nutzungsrecht des Saals für Behörden und Kommissionen der Gemeinde sowie Parteien, Vereine und Organisationen mit Sitz in Rüslikon, bleibt unter der Auflage, die Termine ein Jahr im Voraus zu reservieren, bestehen.

Albert Kirchengast: Heinz Meier, Sie haben Physik und Chemie studiert. Was führt einen Naturwissenschaftler ins Hotelgewerbe?

Heinz Meier: Ich bin beruflich viel gereist, dadurch hat sich mein Interesse für Gastronomie und Hotellerie entwickelt. Begonnen hat mein Engagement im Jahr 2000, als das 100-jährige Hotel «Thalwilerhof» zum Verkauf stand. Als Thalwiler wollte ich, dass der Wert des Hauses erhalten bleibt. Auch das «Belvoir» kenne ich seit meiner Jugend.

A.K.: Martin von Moos, Sie waren als künftiger Direktor in einem ungewöhnlich frühen Stadium involviert.

Martin von Moos: Ich war bereits ein Jahr vor Eröffnung vor Ort und habe die Projekt- und Bauphase begleitet. Für so ein Projekt muss das Wissen des Investors, der Architekten und Innenarchitekten zusammengeführt werden.

A.K.: Wie war dabei die Rollenverteilung? Beat Küttel, der leitende Architekt des Zürcher Büros MOKArchitecture, erzählte von Ihrem Interesse, das bis ins architektonische Detail reicht.

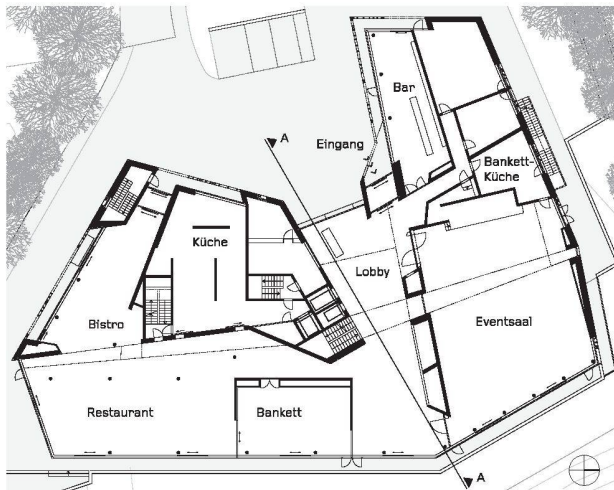
H.M.: Zuerst stellte ich ein Team für den Investorenwettbewerb der Gemeinde zusammen. Entscheidend dabei war, welche Art Hotel wir planten: ein Stadt-, Ferien- oder Seminarhotel; ein günstiges, ein Drei- oder Viersternehaus? Die Marktanalyse zeigte, dass hier ein Bedarf an Betten für Firmen besteht. Wir werden die Zimmer mit Seminargästen füllen, am Wochenende haben wir zudem das Bankettgeschäft im Auge. Daraus ergaben sich Raumprogramm, Gastroangebot und die Grösse des Saals. Nun kamen die Architekten ins Spiel, sie gestalteten den Kubus und das Innenleben – in diesem Fall mit der Idee, die Seitenmoräne des Linthgletschers zu thematisieren: Drei Gletscherschollen wurden zum Thema des Baus, der auf der Kante des Zimmerbergs liegt. Im Inneren vermitteln mit Interferenzfarben bemalte Wände die Atmosphäre einer glazialen Landschaft. Diese in der Natur vorhandenen Farben löschen je nach Einfallswinkel des Lichts gewisse Farben des Spektrums aus – wie bei Perlmutter.

A.K.: Das Besondere am Hotel «Belvoir» ist die Verbindung zur Gemeinde.

H.M.: Es gibt hier ein sogenanntes Saalservitut, die Gemeinde und Vereine dürfen den Saal nach Absprache benutzen (vgl. Kasten nebenan / Red.).

A.K.: Sie stammen selbst von hier, die Akzeptanz der Bevölkerung war Ihnen wichtig.

H.M.: Das Hotel hat eine grosse Bedeutung für Rüslikon. Die Gemeinde wollte eine Mitsprache bezüglich Gestaltung und Betrieb behalten. Ein Hotel sollte auf breiter Basis stehen, nur mit Vereinen und Mittagessen kann man nicht überleben. Man hätte beim Neubau auch mehr



01



02

01 Grundriss Erdgeschoss

02 Grundriss 1. Obergeschoss. Die dynamische Volumetrie wird durch schräge Möbeleinbauten und entsprechende Formgebungen in die grundrisslich meist rechteckigen Zimmer übersetzt. Die Zimmer werden durch eine Wohnzone vorne, das schräg in den Raum gesetzte Bett im mittleren Bereich und den teilweise offen gehaltenen Badbereich gegliedert. Blau hinterlegt ist das untere Geschoss des Wellnessbereichs

03 Schnitt A-A (Pläne: MOKArchitecture)

04 Das historische Hotel vor dem Abruch 1977, Ansicht von der Seeseite (Foto: Hotel Belvoir)

05 Nordostfassade des neuen Hotels

(Foto: René Dürr)



03

ARCHITEKTONISCHES KONZEPT

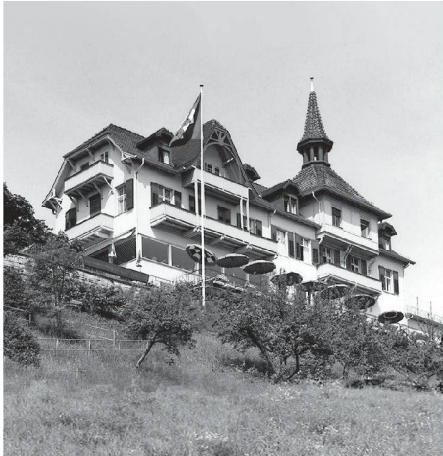
Beim ersten Hotelprojekt des Architekturbüros MOKArchitecture liefert die Topografie den entscheidenden Entwurfsgedanken. Man liess sich von den Schollen des Linthgletschers inspirieren, nach dessen Rückzug sich vor tausenden Jahren der Zürichsee gebildet hat. Dieses Motiv scheint schlüssig, da der durch die Lage auf der Moränenkante über dem Seeufer bedingte «schöne Ausblick» schon 1721 zum Bau des ersten «Lusthauses Belvoir» geführt hatte.

Der neue Baukörper setzt sich zwar auf den Bestandsbau aus den 1970er-Jahren, dieser macht allerdings nur noch 10% – Teile des Keller- und Garagenbereichs – des Neubaus aus. Drei im Grundriss polygonale, ausdrucksstarke Baukörper treffen durch verglaste Fugen aufeinander und sollen vom Kräftespiel der ehemaligen Eismassen zeugen. So tritt ein an die Hangkante gelehneter, geknickter Längskörper durch fünfeinhalb Geschosse in Erscheinung und beherbergt talseitig den Gutteil der 61 Hotelzimmer, der Korridor wird durch das Oberlicht der Fuge belichtet – neben

der Plastizität des Volumens gilt dem Spiel mit Belichtungsmöglichkeiten das Hauptaugenmerk der Architekten. Zwei gedrungene, mit tief nach unten gezogenen metallenen Pultdächern gedeckte Flügelbauten übersetzten die gestalterische Gletscherschollenidee bergseitig in eine nicht minder durch die klare Umsetzung des Raumprogramms inspirierte Form. In den lediglich zweieinhalbgeschossigen Teilen wurden zwar seitlich noch einige Zimmer, hauptsächlich aber die 400 m² grosse Wellnesszone, Säle und Konferenzräume integriert. Zwischen diesen beiden «Zangen» artikuliert sich der Eingangsbereich als Ehrenhof; unter einem schrägen Glasvorbau gelangen die Gäste direkt in den offen gestalteten Empfangsbereich. Das Gesicht des Bauwerks wendet sich dem See zu und ist durch die vier Zimmergeschosse mit jeweils vorgesetzter Loggia bestimmt. Entgegen dem Hauptthema «Schräge», das vor allem im Dachbereich zu komplexen 3-D-Modellen und aufwendigen Schalungsplänen geführt hat, soll sich die Natürlichkeit des Gletschermotivs direkt in der Materialität ausdrücken. Dem in den Hang ge-

bauten Sockelbereich («Gartengeschosse») mit rückwärtigen Infrastrukturräumen (Garagen- und Lagerzone, Personalräume) wurde eine roh geschaltete Betonfassade vorgesetzt. Den darüberliegenden, verglasten Zimmergeschossen (teilweise in Leichtbauweise ausgeführt) sind auf Chromstahlbändern befestigte, grau lasierte Fichtenholzlattnen von 18 cm Tiefe als Fassade vorangestellt.

Zwischen den Zimmerbereichen erstreckt sich das überhöhte, voll verglaste Erdgeschoss mit Foyer, Saal, Bistro, Bar und öffentlichem Restaurant, das in eine Terrasse übergeht. Die Fassade ist als «Haut» aus vertikalen Holzlattnen konzipiert, die in unterschiedlichem Rhythmus vor verglaste wie massive Gebäudeteile gesetzt wurden und je nach Annäherungswinkel an das Gebäude ihre optische Dichte variieren. Neben der Einfügung des Saals zwischen die Zimmergeschosse stellte die Haustechnik eine Herausforderung für die Planer dar: Die über vierzehn Erdsonden und zu den Spitzenzeiten mit Gas betriebene Klimatisierung des Gebäudes erfüllt den Minergiestandard.



04



05

als 61 Zimmer planen und dafür den Saal verkleinern können. Wir haben schliesslich den Spagat zwischen Firmen und lokaler Bevölkerung gewagt.

A.K.: Welche Bedeutung hat die Architektur bei einem solchen Projekt?

M.v.M.: Für die Vermarktung ist es wichtig, ein Gebäude mit Ausstrahlung zu bauen. Es ist schön, wenn man Geschichten wie die des ehemaligen Gletschers erzählen kann. Der Gast spürt das, auch wenn er nicht wissen muss, dass hier vor 50 000 Jahren ein Gletscher die Landschaft geformt hat. Solche Stimmigkeit ist ein entscheidendes Element für den Erfolg der Architektur. Bedeutsam war auch die Ausrichtung: Alle Zimmer, das Restaurant, beide Säle haben Seeblick – das ist ein wichtiges Verkaufsargument. Aber meine Aufgabe war es, darauf zu achten, dass neben dem Design auch die Funktionalität stimmt.

A.K.: Sind Narrationen wie die des Gletschers notwendig, um Architektur leichter und allgemein vermittelbar zu machen?

H.M.: Beim «Belvoir» beeinflusst das Schollenkonzept mit der Fuge die Architektur, im Inneren sind es die Interferenzfarben und Themen aus der Wissenschaft. Die Zimmer sind mit Tafeln zu naturwissenschaftlichen Themenbereichen ausgestattet, den erklärenden Text dazu habe ich verfasst.

A.K.: So kommt eine weitere gestalterische Schicht hinzu – Sie bleiben der Arrangeur. Entsteht ein überzeugendes Projekt nicht auch durch Vertrauen in das Gesamtkonzept eines Architekten?

H.M.: Im Gegensatz zum Kauf eines Autos können Sie einen Neubau vorher nicht ausprobieren. Daher müssen Sie sich als Bauherrschaft intensiv ins Projekt einbringen.

A.K.: Wie gestaltete sich dieses Engagement im Spannungsfeld von definierten Anforderungen an einen Hotelbetrieb und dem Wunsch nach einer stimmigen Architektur?

H.M.: Es gibt immer wieder Konflikte zwischen Design und Funktion. Der Architekt gewichtet das Formale stärker und ist bei der Funktion kompromissbereiter als der Hotelier. Diskussionen gab es zum Beispiel bei den Holzelementen in der Fassade. Ich habe mit dem Projektleiter jeden einzelnen Pfosten besprochen, da ich die Aussicht gestalten wollte. Wir fanden einen Kompromiss und reduzierten die Anzahl der Pfosten. Solche Dinge zogen sich wie ein roter Faden durch das gesamte Projekt.

A.K.: Nach welcher Formel entsteht dann Ihrer Meinung nach architektonische Qualität?

H.M.: Eigentlich darf der Betrachter nichts über ein Werk wissen, und es muss trotzdem gefallen. Der einzige Gradmesser ist das Wohlbefinden der Gäste – mit der Funktion definieren Sie eben nur einen Drittel des Bauwerks.

Albert Kirchengast, Architekt, kirchengast@arch.ethz.ch

GESPRÄCHSPARTNER

Dr. Heinz P. Meier, Besitzer Hotel Belvoir, Rüslikon, und Hotel Sedartis, Thalwil. Promotion an der Universität Zürich, 15 Jahre Tätigkeit in Forschung und Marketing

Martin von Moos, dipl. Hotelier EHL, 20 Jahre Berufserfahrung in Ketten- und Individualhotellerie in der Schweiz und im Ausland, Mitarbeit bei vier Hotelöffnungen

AM BAU BETEILIGTE

Bauherrschaft: Hotel Belvoir Rüslikon AG

Architektur: MOKArchitecture, Zürich Oerlikon

Innenarchitektur: Pia M. Schmid, Architektur & Designbüro, Zürich; Peter Kern, Zürich

Bauleitung: Caretta + Weidmann, Zürich

Bauingenieure: Federer & Partner Bauingenieure, Zürich

Elektroingenieure: enerpeak engineering, Dübendorf

Lichtplanung: Lichtkompetenz, Zürich

HLKKS-Ingenieure: Wettstein & Partner, Küssnacht am Rigi

HLKKS-Consulting: R+B engineering AG, Zürich

Bauphysik: Braune Roth, Akustik & Bauphysik, Binz

Landschaftsarchitektur: Singenberger, Zürich

Gastroplanung: Planbar AG für Konzepte und Planung der Gastronomie, Zürich

Fassadenplanung: Howoldt Metallbautechnik, Urdorf